

# DER SPIEGEL

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Siebzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

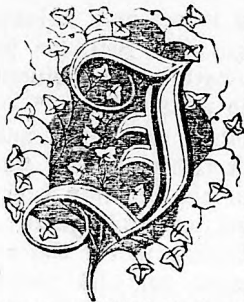
1844.

Wien und Ofen, Mittwoch, 11 August.

65.

Nikolas Compian.

(Fortsetzung.)



ean Patron hätte sich für seinen Kapitän todt schlagen lassen, doch die Idee, daß er einen verdammten Türken, wie er Sid Abdallah nannte, respektiren sollte, verdroß ihn, weshalb er leiser, aber grimmiger fortfuhr: „Und ich sage es und bleibe dabei, daß ich dem Biedermanne, der gerade so respektabel ist wie ein Straßenräuber, den Hals abschneite, wenn ich dadurch frei werden könnte, und mein Gewissen würde dabei ganz ruhig bleiben. Der Fehler ist so gut wie der Stehler; wenn's keine Sklavenkäufer gebe, so hörten die Sklavenverkäufer von selbst auf. Hab' ich nicht Recht?“ — „Nicht ganz; denn schmieden die Christen nicht gleichfalls die Barbarensklaven auf die Galeeren?“ — „Nun, wir werden's vielleicht bald erleben, daß sie uns mit dem Negervieh zusammen thun und uns vor den Pflug spannen. Aber Sie haben für jedes Unrecht ein gutes Wort. Ich habe schon oft gesagt: Schade, daß unser Kapitän nicht am jüngsten Tage zu Gericht sitzt; alle Welt käme ins Paradies!“ — Es durfte gewiß als ein Beweis von besonderer Milde betrachtet werden, daß es den Sklaven gestattet blieb, sich so lange in ihrer Muttersprache zu unterhalten. So war die kleine Karawane auf einem Hügel angelangt, der etwa vier Stunden von der Stadt entfernt sein mochte. Die Richter machten Halt, und die Sklaven erhielten Befehl, die Zelte aufzuschlagen; Compian griff rüstig, Jean Patron höchst verdrossen zu. Als die Arbeit gethau und das Nachtlager eingerichtet war, zogen sich die Mauren in die Zelte zurück; einige Araber gingen als Schildwachen um das kleine Lager hin und her; die Sklaven legten sich unter freiem Himmel auf den Sand. Ringsum herrschte tiefe Stille.

Nikolas Compian konnte nicht einschlafen; sein Herz blutete, er dachte an Weib und Kind, an sein Landhaus, an seine Vaterstadt, die er nun wohl nie wiedersehen sollte. Plötzlich kam es ihm, wie er so mit dem Ohre auf dem Sande lag, vor, als nahe aus der Ferne ein Geräusch, das je näher desto deutlicher dem Hufschlage von Pferden glich, die den Hügel hinauf sprengten. Er lauschte: das Geräusch hörte plötzlich auf und begann bald von Neuem. „Es rüfen Reiter an!“ rief Nikolas Compian mit gedämpfter Stimme der einen Schildwache in der Frankensprache zu. — „Halt das Maul, Christenhund!“ fuhr der Araber auf. „Störe den Sid Abdallah-Ben Mezab nicht im Schlafe.“ — „Macht euch schlagfertig, sage ich euch! Sieh, steh, dort aus dem Gebüsch schimmern im Mondscheine weiße Burnus hervor!“ — Und in der That kamen mehrere Beduinen zum Vorscheine. — „Zu den Waffen!“ schrie der Araber jetzt aus vollem Halse und feuerte sein Gewehr ab. Kaum merkten die Beduinen, daß sie entdeckt seien, als sie, um den Reisenden nicht Zeit zu lassen, sich zu bewaffnen, in gestrecktem Galopp heranbrausten. Die Weiber und die Kinder sängen in den Zelten an zu schreien und zu klagen, während ein hitziges Gefecht begann. Die Sklaven dagegen blieben durchaus theilnahmlos. — „Wie?“ rief Compian, „ihr wollt euren Herrn nicht vertheidigen helfen?“ — „Wozu das?“ antworteten die Neger. — „Das Beste ist, sich außerhalb der Schußweite zu halten!“ meinte ein Italiener. — „He, Kapitän,“ raunte Jean Patron seinem Leidensgefährten zu. „Jetzt ist's Zeit! Während die dort sich die Hälse brechen, nehmen wir nach der

Rüste Reißaus!“ — „Nein, nein, Jean!“ rief Nikolas Compian im Kommandotone: „Wir nach!“ — Wenn's so gemeint ist, vorwärts!“ brummte Jean, der gewohnt war, seinem Kapitän unbedingt zu folgen, wenn er diesen Ton anstimmte. Sid Abdallah verteidigte muthig den Zugang zu den Zelten, aber die Beduinen hatten das Uebergewicht. Schon lagen mehrere Leute von der Eskorte auf dem Plaze, andere suchten das Weite. — „Greift zu!“ rief Compian. — Jean Patron gehorchte mit Murren, aber er gehorchte dennoch und bewaffnete sich nach dem Beispiele seines Kapitans mit einem Säbel, den er einem Sterbenden aus der Hand riß. Jetzt schlossen sich den beiden Franzosen einige andere Christenflaven an. — Sid Abdallah wehrte sich gegen drei Beduinen wie ein Löwe, würde jedoch in der nächsten Minute schon verloren gewesen sein, wenn Nikolas Compian nicht dazwischen gekommen wäre. Mit einem Säbelhiebe streckte er den Araberscheiß zu Boden. Jetzt wandte sich die ganze Wuth der andern Beduinen auf ihn. — „Zur Hölle mit den Schurken!“ schrie Jean Patron, dessen Blut kochte, als er seinen Kapitän in Gefahr sah. Wie ein Rasender schlug er um sich und hieb Compian aus dem Schwarme glücklich heraus.

Als die Beduinen in dem Momente, wo sie Herren des Lagers zu sein glaubten, sich so im Rücken angegriffen sahen, sammelten sie ihre Verwundeten und Todten, luden dieselben auf die geraubten Kameele und zogen sich sechtend zurück. — Bald war wieder Alles still. Die meisten Sklaven hatten während des Kampfes Reißaus genommen; die Araber der Karawane waren größtentheils leichter oder schwerer und mehrere tödtlich verwundet. — „Christen,“ sagte Sid Abdallah in der Frankensprache zu Nikolas Compian und dem handfesten Jean Patron, „wie eure That, soll euer Lohn sein!“ — Da die Weiber jedoch immer noch weinten und wehklagten, so eilte Sid Abdallah, ohne weiter etwas hinzu zu setzen, ins Zelt, um sie zu beruhigen. — „That und Lohn!“ brummte Jean Patron in den Bart. „Wir schlugen drein, das ist die That und wenn's mit dem Lohne eben so sein soll, so gibts Schläge!“ —

Nikolas Compian verband die Verwundeten der Karawane, so gut es eben ging, und rief Jean herbei, ihm hilfreiche Hand zu leisten. — „Ich that, was Sie kommandirten, Kapitän,“ sagte der Matrose, „aber was haben wir davon? Hätten wir die Beduinen ruhig morden und plündern lassen und uns mit den Waffen in der Hand nach der Küste gerettet, so mußte die erste Barke unser sein!“ — „Schäme dich, Jean! Sid Abdallah ist ein Ehrenmann, er gibt uns vielleicht die Freiheit.“ — „Verlasse sich nur Jemand auf dies Volk! Hätten Sie nicht beinahe Stokprügel zum Lohn bekommen, als Sie die Schildwache aufmerksam machten?“ — „Hast du das gehört? Du schließt also nicht?“ — Als Sie dem Schurken zuriefen, wachte ich auf. Ich dachte, Sie riefen an Bord zur Quartierwache! Bald merkte ich jedoch, daß wir auf dem Sande saßen.“ — „Verlaß dich auf den lieben Gott, er wird Alles gut machen.“ — „Jetzt spüre ich noch nichts davon! Doch wenn's der Kapitän sagt, so muß der Matrose schon daran glauben.“

Mit Tagesanbruch ließ Sid Abdallah die Zelte abbrechen und trat den Rückweg nach Tripoli an, da ein Theil seiner Leute verwundet und zur Weiterreise unfähig gemacht war. Die Beduinen hatten trotz ihres schleunigen Abzuges beträchtliche Beute gemacht. Gegen Mittag erreichte die kleine Karawane die Stadt.

Das Haus des Tripolitaners war, wie alle orientalischen Gebäude, nach außen hin völlig geschlossen und glich deshalb einem plumpen Steinhaufen; kein Fenster ging auf die Straße hinaus, von der nur eine einzige Doppelthür, die von einem schwarzen Sklaven stets verschlossen gehalten und bewacht wurde, ins Innere führte. Hier aber kamen geräumige Höfe zum Vorschein, in denen sich der ganze orientalische Prunk entfaltete; sie waren mit weißem Marmor gepflastert und mit Säulengängen umgeben. Blumenvasen, Bassins und Springbrunnen verbreiteten eine behagliche Kühle. Die oberen Gallerien waren aus wohlriechenden Holzarten gebaut und mit den wunderbarlichsten Porzellanspielereien und Arabesken geziert; seidene Vorhänge, persische Teppiche, mit Gold, Perlemutter und Steinen ausgelegte Möbeln, schweres Silberzeug, Fächer mit kostbaren Federn, kurz Alles, was zum Wohlleben des Morgenländers gehört, prangte in Sid Abdallahs Hause in Fülle. Große Waarenspeicher schlossen sich an das Wohngebäude, hinter welchen die sorglich gehaltenen Gärten die üppige Vegetation der Tropenwelt entfalteten. — Sid Abdallah hatte durch Land- und Seehandel sein ohnehin schon reiches väterliches Erbe fabelhaft vermehrt; denn er besaß außer diesem Ballaste in der Hauptstadt mehrere, große Landgüter in der Provinz, die von Sklaven aus fast allen europäischen und afrikanischen Völkerschaften bebaut wurden. Die Verluste, welche der reiche Naure in der letzten Nacht durch den Beduinenüberfall an Hab' und Gut erlitt, waren deshalb verschmerzt, sobald die gewohnte Ruhe und Ordnung wieder herrschten. — Abends ließ Sid Abdallah die beiden Christenflaven, die sich bei dem Gefechte so rühmlich ausgezeichnet

hatten, vorführen. „Christen,“ sagte der reiche Muselman, mit der dem Orientalen eigenen Ruhe und Würde, „ich versprach euch einen Lohn, der eurer That entsprechend sein sollte. Fordert von mir was euer Herz wünschen mag, es soll euch gewährt sein, wenn eure Bitte vernünftig ist. Nur eins nehme ich aus, verlangt nicht eure Freilassung, denn ich halte viel auf so getreue Sklaven, wie ihr seid.“ — „Nun, Kapitän,“ brummte Jean Patron im besten Provenzallischen, „sagte ich's nicht, daß von solchen Leuten nichts zu hoffen sei?“ — „Herr,“ antwortete Nikolaus Compian dem Mauren wehmüthig, „du bietest uns eine Belohnung an und versagst uns zugleich das Einzige, das Werth für mich hat, die Freiheit. Ich ließ in der Heimath ein Weib zurück, das mir lieb ist, und Kinder, die ohne mich verwaist sind; ich wollte am Tage meiner Rückkehr die Tochter einem Manne, an dem ihr Herz hängt, zum Weibe geben. Mein Verschwinden hat die Freude meines Hauses in Trauer verwandelt. Alle Schätze der Erde haben keinen Werth für mich, wenn ich fern von meinen Lieben leben und sterben soll.“ — „Und was sagst du?“ fragt Sid Abdallah den Matrosen. — „Wenn du uns die Freiheit versagst, so ist der Rest nicht nennenswerth. Mein Kapitän hat mir aus der Seele gesprochen. Indesß kann's nicht schaden, wenn uns die Pasträgerarbeit erlassen wird, denn das hält auf die Dauer nur ein Vieh aus. Auch bessere Kost, ein besonderes Zimmer und so viel Tabak, als wir gebrauchen, würden wir mit Dank annehmen.“ — „Ist das Alles, was dein Herz verlangt?“ fragte der Maure lächelnd. — „Nein.“ — „So rede weiter!“ — „Ich bin der Ansicht, daß in der Hitze ein Gläschen Wein, den uns der liebe Gott nicht verboten hat, mitunter sehr wünschenswerth sei. Hier zu Lande ist diese Himmelsgabe obnehin wohlfeil, weil hier im Jahre mehr Schiffe gekapert, als Weintrinker geboren werden.“ — „Du sollst haben, was du dir gewünscht hast, Patron; aber, Compian, nun rede du!“ — „Herr, ich bitte dich nicht um die Freiheit, die du mir nicht geben willst; so laß mich denn auf kurze Zeit zu den Meinigen zurückkehren. Mein bester Freund verunglückte am Abend vor meiner Abreise und hand mir seinen Sohn auf die Seele. Ich konnte für ihn nicht sorgen, wie ich mir es vornahm. Laß mich reisen; bestimme die Zeit, wann ich wieder hier sein soll, und ich werde dir Zeitlebens dankbar sein.“ — Sid Abdallahs Auge ruhte auf Compian mit sichtbarem Wohlgefallen; aber ohne ein Wort auf dessen Anliegen zu antworten, ließ er die beiden Gefangenen fortführen. Was Jean Patron gefordert, war ihm geworden, und er bildete sich nicht wenig auf die verbesserte Lage ein, die sein Mutterwiz, wie er sich ausdrückte, ihm und seinem Kapitän verschafft hatte. (Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### Glockenharmonie, von J. D. Lehmann \*).

Vor dreißig Jahren ungefähr  
Erzählet die Legende,  
Ein edler Bürger senkte schwer,  
Er fühlte sein nahes Ende. —  
„Die Gattin,“ spricht der brave Mann,  
„Ist krank an Leib und Sinnen,  
Ist sie versorgt, die Seele kann  
Entschweben froh von hinnen.“

Mein stattlich Haus, mein Hab und Gut  
Legier' ich der Gemeinde,  
Sie nehme es in sich're Hut  
Und schütze Weib und Freunde;  
Und folgt mein Weib im Lobe mir,  
Mein Haus gebt feil zum Kaufe,  
Lauscht eine Kirchenglock' dafür,  
Verkündend Heil der Laufe.“

Es stirbt der Mann, ein treues Herz  
Zurück er läßt hienieden,  
Das bald gebrochen auch vom Schmerz,  
Ihm war gefolgt zum Frieden.

Und der Gemeinde Bräderschaar  
Entbunden ihrer Pflichten,  
Verzinst das Eingelohnte baar,  
Das Denkmal zu errichten.

Wohl hundert Jahre klangen schon  
Gar unerquicklich Töne,  
Vom Thurme auf zum Himmelsthron  
Und lohten manche Thräne; —  
Als plötzlich an dem Sterbetag  
Vom frommen Glockenspender  
Zerspalten ward der Glockenschlag,  
Der Kirche Heilversender.

Hernieder dröhnt ein Ton und schreiet  
Die schlummernde Menge  
Und sein Getöse im Herzen weilt  
Des Frommen Wortes Klänge.  
Bersufen wird nun allsogleich  
Der beste Glockenmeister  
Zu sühnen hier im Erdenreich  
Die längstgeschied'nen Geister.

Und in dem weihewollen Kreis  
Ein Bürger sich erhebet,  
Und spricht: „Gefrönt nur ist der Preis,  
Den Harmonie belebet,

\*) Siehe Spiegel Nr. 63. „Etwas von Allem.“

Der Glockenton, erklingt er voll  
Gleich wechselnd im Geläute  
Mit moll und dur und dur und moll,  
Dann stimmt er fromm die Leute.

Gesagt, gethan, der Meister schwört  
Nicht Ruhe sich zu gönnen,  
Bis man in seinem Werk' den Werth  
Der Harmonie wird kennen.  
Und Jung und Alt war hocherfreut,  
Dem Meister ist's gelungen,  
Denn in harmon'scher Lieblichkeit  
Ist bald die Glock' erklingen.

Die Menge jauchzt und Jubellaut  
Erschallet in den Räumen,  
Geschmüht wie die Morgenbraut  
Mit purpurlichen Säumen  
Erscheinen um der Kirche Mund  
Die neuen Harmonien:  
Fünf Glocken Schwesterlich im Bund  
Das Herz zu Gott zu ziehen.

Und als geschmüht ein Jungferchor,  
Mit Myrthen in den Losen  
Zum Thurme blühte hoch empor,  
Entzückt vom Klang der Glocken;  
Da naht mit einem großen Tropf  
Aus fernem Türkenlande  
Ein Mann auf schlankem, kühnen Ross  
Im statilichen Gewande.

„Was jauchzt das Volk? welch' frohe Lust  
Die Lüfte weit durchschallet?“  
Der Türke fragt und kreuzt die Brust,  
Indem die Glock' erschallet.  
„Es ist der Glocken Wunderklang“  
Wird freudig ihm beschieden,  
„Harmonie und Sphärensang  
Verkünden Heil und Frieden.“

„Ja, Eintracht ist's und Bürgerglück,  
Was uns der Ton verkündet,  
Wer gläubig hebt empor den Blick  
Auch uns're Lust empfindet.“  
Der fromme Drang, der uns beseelt,  
Den Sterbenden zu ehren,  
Hat uns mit Wundern heut vermählt,  
Die wir vom Thurme hören.

„Und wie der Glocken Harmonie  
Wird Glück und Segen weilen,  
Wo Christenlieb' und Glaube nie  
Sich in Partheien theilen.“

Und als der Türke dies vernahm  
Legt er an's Herz die Finger  
Und eine Thrän' in's Aug' ihm kam,  
Als werd' er frei vom Zwinger. —  
„D gönn't“, er spricht, „mir keine Frist  
In dieser heil'gen Stunde,  
Weißt liebend jetzt mich ein als Christ  
In eu'rem gläub'gen Bunde.“

### Korrespondenz.

Preßburg, am 9. August. Seit meinem letztem Berichte wurde gesungen, gelesen, gespielt, gastirt, am meisten aber hats geregnet; die Götter haben den Tagstheatern Rache geschworen, kaum gibt man das Signal daß die

Arena angehe, kommt Freund Boreas u. pfeift uns ein lustiges Liedchen vor, der Kaffier sitzt und ist nicht einnehmend, dabei zeigt jener Theil des Publikums, welcher im Besitz von Freibilleten ist den größten Muth, er bestürmet zu erst das Parterre und ist so zu sagen, der Leitthamel, der sich opfert zum allgemeinen Besten, worauf dann die übrigen Zahlenden folgen. Hr. Bothe, k. k. Hofschauspieler, erfreute uns im Stadttheater als Gast im „Educatiorath“ von Kozebue, als Rittmeister Dorl und als Vatel in der bekannten Posse „der Ehrgeiz in der Küche“, und ernte vorzüglich im letztern Stücke enthuftastischen Applaus, darauf hatte Herr Wiest zwei Mal im Stadttheater gelesen, worin der Bassist Hr. Reichman, aus Odessa, mitwirkte; wie Herr Wiest liest, wissen Sie und entheben mich daher darüber genauer auszusprechen. Da aber Hr. Reichman singt, wie Hr. Wiest liest, brauch ich auch über erstern wohl nichts zu sagen. Endlich sahen wir noch ein neues Schauspiel „das bemooftte Haupt, oder der lange Israel“ zum Vortheile des Hrn. Stürmer, das Stück hat keinen besondern dramatischen Werth das Ganze liefert ein Bild aus dem Studentenleben, wie es in Deutschland zu Hause ist. Hr. Regisseur Walburg gab den Alldorf und ernte Beifall. Hr. Walburg ist ein routinirter Schauspieler, aber er spielt zu oft und zu viel, wäre es nicht besser, wenn Hr. Walburg sich ausschließlich einem Genre widmete, es ist wohl wahr, man sieht einen guten Schauspieler gern oft; allein es liegt im Interesse des Schauspielers sich seltener zu machen, zu dem ist es einer u. derselben Person nicht möglich\*) sich heute als Greis, morgen als Jüngling, heute als gutmüthiger Alter, morgen als Intriguant zu präsentiren, so z. B. gab gestern Hr. Walburg den Galifar in „der Gistmischerin.“ Für das Fach der Intriguants ist Hr. Wilke engagirt, nun fragen wir: ist Hr. Wilke seinem Fache gewachsen oder nicht? ist er es, wozu braucht H. Walburg seine Parthie zu übernehmen, ist er es nicht, wozu ist er da? Wir wollen nicht sagen, daß Hr. Walburg die Parthie verdarb, aber es liegt im Interesse der Direktion die Mitglieder in ihrer Eigenschaft dem Publikum vorzuführen, damit wir sie kennen lernen, so hat es unter Hrn. Bokorny's Direktion Herr Postinger gemacht; darauf sprach man in allen Zirkeln davon, daß Herr Bokorny ein verwendbares Mitglied an Hrn. Postinger, habe, bei der Menge verwendbarer Mitglieder, die Herr von Megecke für das Schauspiel engagirt, ist es vom Nutzen für die Direktion und zum Ergözen des Publikums nothwendig, die verschiedenen Mitglieder in ihren

\*) Wers versteht warum nicht? das eben ist ja die Kunst.

Fächern so oft als möglich zu beschäftigen, so z. B. sahen wir auch Hrn. Walburg als Oskar im jungen Chemann, welches auch gar nicht nothwendig war. — Ein vorzügliches verwendbares Mitglied beim weiblichen Personal ist Ull. Noose, die sehr fleißig und sehr lieb ist. — In der Woffe gefällt vorzüglich Hr. Stein u. Hr. Nitsch, H. Stein gibt sich viele Mühe, u. ist ein verständiger Komiker u. H. Nitsch gefällt vorzüglich durch seine natürlichen Mittel und die pfundschweren Nachdrücke, die er seinen Worten verleiht; noch ist zu erwähnen Hr. Vanini, der sich auch viel Mühe gibt, daß er nichts verdirbt. Hr. v. Megerle hat auch für die Winter-Saison eine treffliche u. überaus theuere Oper engagirt. Da der Landtag mit dem 15. Oktober sein Ende erreicht, so wollen wir vom hiesigen Publikum hoffen, daß die Theaterliebhaber Hrn. Megerle's Streben zum Amusements des Publikums das Seinige beizutragen, kräftig unterstützen werden. Schließlich müssen wir noch Ull. Herbst erwähnen, die jetzt gastirt, aber für das Fach der Anstandsdamen engagirt ist. Ull. Herbst ist eine routinirte, denkende Schauspielerin, die etwas Gutes zu leisten im Stande ist, sie hat keinen schweren Standpunkt, denn sie folgt der Mod. Schwarz, welche gar nicht beliebt ist. W.

### Presß-Beitrag.

„Gram. Skizzen aus dem Jugendjahre eines Veteranen. Mit einem einleitenden Vorworte von Ludwig Hellstab.“ Berlin, bei Ferdinand Reichardt und Komp., 1845. In diesen Skizzen ist ein wahrer Schatz aus der Geschichte des ersten Viertels unseres Jahrhunderts bewahrt. Sie bringen die denkwürdigsten Auszüge aus dem Album eines Veteranen, Selbsterlebnisse in seinen Jugendjahren enthaltend. Die kraftvolle Jugend des Autors bewegt sich auf dem wogenden Meer der folgenreichsten Zeitereignisse. Von seinem Eintritt in den Kriegsdienst 1805, bis zur Konvention von Tauroggen werden sieben Jahre, die wichtigsten Weltereignisse umschließend, geschildert. Der Autor ist an den Feldzügen 1809—1812 theilhaftig. Seine Schilderungen sind authentisch. Der Verfasser schildert edel — ohne übertriebenen Wortschmuck, aber um so treuer. Er gibt in natürlicher, ungekünstelter, aber klarer und bedeutsamer Weise die Wirklichkeit. Das Buch muß jedem Leser eine warme Theilnahme abringen und wir können es gewissenshaft aufs Angelegentlichste anempfehlen. Die Ausstattung ist elegant. — (Zu haben in C. Geibels Buchhandlung in Pesth.) —il.

\*\* Einen kuriosen Zuschnitt haben Fischoffes „Stunden der Andacht“ in Rußland erhalten. Dieselben sind von zwei gelehrten Rabbinern

für Israeliten bearbeitet und, russisch übersetzt, in der griechischen Kirche verbreitet worden.

\*\* Von Friedrich L i f t ist bei Gotta eine Flug-schrift zu 36 kr. „über die Akerverfassung, die Zwerfchaft und die Auswanderung“ erschienen.

### Theater- u. Musik-Beitrag.

\* Die Einnahme beim großen Festkonzert, welches Berlioz im Industriepalaste veranstaltete, betrug 37,000 Francs. Tausend zwei und zwanzig Musiker bildeten das Orchester. Mehrere Chöre, auf den gegenwärtigen Wohlstand Frankreichs anspielend, mußten wiederholt werden. Der Herzog von Montpensier applaudirte aus vollen Kräften. Dieses großartige Musikfest errang Berlioz neue Triumphe. —il.

\* Die politischen Journale haben sich den Kopf zerbrochen, was der Kaiser von Rußland wohl für Pläne mit seiner englischen Reise gehabt haben mochte, man glaubte, er wolle sich die Türkei von der Königin Victoria ausbitten, Spanien beruhigen, auf dem Pohlenball die Cracovienne tanzen, u. s. w. u. s. w. — Dies ist nun nach Andern Alles falsch. Se. Majestät sollen viel harmlosere Absichten gehabt haben. Der Czaar hat nur einen Wunsch: eine ausgezeichnete italienische Oper in Petersburg zu besitzen. Er hat Rubini, die Diardot-Garcia, Dem. Nissen u. engagirt; nur Lablache, dieser unwürdliche Sänger fehlt ihm. Schriftlich hatte der Kaiser dem Bassisten die glänzendsten Anerbietungen machen lassen, aber weder diese noch die goldenen Dosen fruchteten. Da beschloß Se. Majestät sich persönlich auf den Weg zu machen. Also während die Times, Morning-Chronikle, Siecle und Debats glaubten, der Kaiser wolle nur die Königin Victoria sprechen, Robert Peel bearbeiten, unterhandelte er insgeheim mit dem großen Bassisten, offerirte ihm den Titel eines Oberstlieutenant, 20,000 Rubel Gehalt, zwei General-Adjutanten und ein Gefolge von 500 Leibigenen. Lablache soll sich zehn Jahre Bedenkzeit ausgebeten haben. (Sign.)

### Mignon-Beitrag.

Etwas von Allem. Prinz Albert, der seine Mußestunden, deren er befanntlich viele hat, vorzugsweise dem Thierreiche widmet und z. B. einen der ausgesuchtesten Hundezwinger mit allen Arten u. Spielarten besitzt, wird jetzt auch Bienezüchter. Er hat im Schloßgarten von Windsor einen prachtvollen Biennenstand angelegt und wird künftig seine Wachlichter selbst gewinnen.

\*\* (Hier! hier! hier!) Während der Prämienvertheilung in der diesjährigen Pariser Industrieausstellung, welcher der König prästirte, wurden diejenigen, welche Verdienste-

daßten erhielten, vom Handelsminister und vom Minister des Studienwesens, abwechselnd beim Namen angerufen. Unter den Betheiligten befand sich eine Firma, Namens „Le-roi und Le-prince. Der König als er den Ruf vernahm: Leroi, rief freudig überrascht „present“ (hier) diesem Beispiele folgte auch der anwesende Herzog von Nemour, als er den Ruf vernahm „Leprince.“ Der König merkte nun, daß dieser Ruf bloß einen Namensverwandten gelte und lachte aus vollem Halse. — Dieses jokose Intermezzo verbreitete eine ungemaine Heiterkeit unter den Anwesenden.

\*\* (Es ist nicht alles Gold was glänzt.)

Man hält für schön gar Viele,  
Wenn sie verhüllt im Schleier geh'n,  
Die doch, wenn sie entblößet,  
Den alten Müttern ähnlich seh'n.

\*\* Lucretia Gonzaga wurde im sechzehnten Jahrhundert hauptsächlich durch ihre Briefe berühmt, die eben so von Gelehrsamkeit zeugten, wie von Geist, Witz und schöner Fassung. Man bemühte sich eifrig um den Besitz solcher Briefe und bewahrte sie sorgfältig; ja man ging, damit die Uebertreibung auch etwas zu thun habe, so weit, daß man selbst die Zettel sammelte, welche sie für ihre Dienerschaft schrieb, und in eine, zu Venedig 1552 gedruckte Sammlung ihrer Briefe sind denn auch mehrere solcher Zettel mit aufgenommen.

\*\* (Neue Industrie). In Paris wird es jetzt Mode, Schaustellungen aller Art mit einem ganz eigenthümlichen, wohlthätigen Zweck zu verbinden. Ein Lustschiffer z. B. steigt auf und nimmt ein junges Mädchen mit, welches einen Theil der Einnahme erhält, um damit ihre Eltern zu entschädigen, die sich Zwang u. Entbehrung auferlegen, um die Bildung ihrer Tochter zu befördern. Das wird auf dem Zettel bekannt gemacht.

\*\* (Unmenschliches Ehrgefühl.) Ein Schreiner von Stamps hat sich ertränkt, weil er wegen seines ohne Maulkorb umhergelaufenen Hundes vor Gericht beschieden worden war!

\*\* (Ein geistreicher Kellner.) Ein Wiener Kellner ließ sich folgenderweise ankündigen: „Ein gebildeter Marqueur sucht eine seinem Geiste angemessene Bedienung; er erfreut sich eines angenehmen Neußern und spricht seine deutsche Sprache in der Art, daß man es sehr leicht für ein gebrochenes Französisch halten kann. Beim Billard weiß er viel Grazie in gebührende Anwendung zu bringen. Für anständiges Kostum ist in der Art Sorge getragen, daß er im Nothfalle auch in weißen Beinkleidern zu erscheinen fähig ist, welche jedoch erst gewaschen werden müssen.“

\*\* (Ein jüdischer König.) In Königsberg ist ein junger Israelite zum Könige erhoben worden, nämlich zum Schützenkönige, u. zwar weil er am 16. Juli bei dem dortigen Voggelschießen der Kaufmannschaft den besten Schuß gethan. Es ist bis jetzt noch nicht oft vorgekommen, daß ein Israelit mit einer Büchse den besten Schuß that, sinnbildlich genommen, gehört es nicht zu den Seltenheiten.

\*\* Eine Gesellschaft von Taubenliebhabern schickte aus Lüttich 38 Tauben nach San-Sebastian in Spanien, welche dort am 27. oder 28. Juli losgelassen werden sollten. Zwei dieser Tauben trafen am 30., eine am 31. Juli wieder in Lüttich ein: sie hatten also in weniger als drei Tagen 300 Meilen zurückgelegt.

\*\* (Vorschlag für Zeitungsredaktionen.) Die Mannheimer Abendzeitung brachte neulich aus irgend einem öffentlichen Dokument einen Auszug sämtlicher officiellen Phrasen. Wie wäre es, wenn sämtliche Zeitungen sich einen Phrasensatz anlegten? An Stoff möchte es so leicht nicht fehlen, und es hätte ein solcher extrait double noch außerdem den Vortheil, daß die Einen nie um dergleichen verlegen sein könnten, die Andern aber endlich lernen würden, was Alles unter diese Rubrik gehört. — Dies setzt freilich voraus, daß Zeitungschreiber Phrasen zu erkennen wissen.

### Schematismus für Pedanten und Pedanterie.

Ein Pedant ist der, der sich etwas darauf einbildet, täglich eine bestimmte Anzahl Briefe zu schreiben, und sollte er auch mit den unbedeutendsten Schmierereien die Zeit verbringen, um die Zahl voll zu bekommen; oder wenn er die wichtigsten Papiere auf den folgenden Tag zurücklegt, um sich nicht zu überschreiten.

Ein Pedant der Ordnung ist der, der deshalb kein Buch in seiner zahlreichen Bibliothek schnell finden kann, weil er seine Bücher nicht nach dem Inhalt, sondern nach der Größe stellt; der deswegen den ganzen Winter hindurch sein Klavier in einem kalten Zimmer stehn läßt, wo er nicht spielen kann, weil die Farbe desselben nicht zu den übrigen Meubeln seiner Wohnung paßt.

Ein Pedant ist der, der gegen die großen Verdienste eines Mannes blind ist, weil dieser einst aus Versehen ihm eine Tasse zerbrochen, welche grade die zwölfte von einem Duzend war.

Ein Pedant im Anzug ist der, welcher glaubt, er dürste in keinem Falle aus dem Hause treten, ohne einen Frack anzuziehen, u. nun sollte auch Ehre, Leben und Glück eines Menschen dadurch erhalten werden können, daß er

eilig einen Besuch abstattet, wenn der Hof gerade beim Schneider ist, sich höflich entschuldigen und sagen läßt, es sei ihm unmöglich, heute auszugehen.

Ein Bedant in Grundsätzen ist der, welcher überzeugt, daß er bisher nach einem zwecklosen Plan gehandelt, ein irriges, oder gefährliches System unterstützt hat, es dennoch für Pflicht hält, bei seiner alten Weise zu bleiben. Es ist nicht Eigenstun, nicht Macht des Vorurtheils, durch welche getrieben der Bedant so und nicht anders handelt, sondern Gewohnheit, Schlanderian, Sklaverei eines beschränkten Geistes, der sich nicht von den Fesseln einer gewissen, lange bei ihm üblich gewesenen Methode losmachen kann, oder Unwissenheit in allen andern Fächern, außer in dem einzigen, woran er so fest hängt. —il.

### Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 9. d. M.: „Die Ballnacht“, Oper. Herr von Kaler, Reiterholm als Gast. Auch diese Rolle reichte sich würdig an jene des Gastes in „die Puritaner“ und das zahlreiche denn sonst versammelte Auditorium war überwacht von Kalers Fortschritten im Gesangsvortrag und im Spiel. Mad. Mink, Gräfin Reiterholm, war wieder die Zierde der Vorstellung, welche das Publikum auch nach Verdienst würdigte. Auch Dem. Laborsky und Herr Maray gaben sich stichliche Mühe durchzugreifen. Unser sonst präzises Orchester, hat in den Ensemblegefängen nicht die gewohnte Rundung entfaltet. — Die Krakovienta, getanzt von H. Cronbé und Dem. Dsinger erhielt verdienten Beifall. —h—

Nationaltheater. Samstag, den 10. d. M., zum Vortheile des Herrn G. Egrefsy, mit aufgehobenem Abonnement zum ersten Male: „Örök-ség“ (die Erbschaft), Drama in fünf Aufzügen, von Karl Oberyhik). Das zweite Stück des vielversprechenden Dichters, sein erstes welches, einen Preis von 100 Dukaten gewonnen, soll nächster Woche zur Aufführung kommen. Von dem heutigen genüge, daß es allen billigen Anforderungen eines Dramas entspricht, was auch die häufigen Beifallsbezeugungen bewiesen. Gespielt wurde vorzüglich; von den Damen ist Dem. Laborfalvi, von den Herren der Benefiziant, Szentpétery, Lendvay und Réthy besonders zu erwähnen. Das Haus war nicht gefüllt. Das Stück wurde am 12. d. M. mit möglichst gesteigertem Beifall wiederholt. —u—

(Benefizanzeige.) Sonnabend, den 17. d. M., hat der hochgeachtete Mime des Nationaltheaters, Hr. Lendvay Márton, seine Einahme. Szigligetis allbeliebtes Bandeville-Drama: „Szökött katona“ ist die Wahl. Bei der allgemeinen Gunst, deren der kunstvolle Benefiziant und das Stück sich erfreuen, ist ein zahlreicher Zuspruch im Vorhinein zu erwarten. —l.

Pesther Sommertheater. Den 10. d. M.: „Marie die Tochter des Regiments“, Oper von Donizetti. Herr Direktor Forst hat abermals seinem Publikum eine Ueberraschung bereitet, die von seltenem, ästhetischen Schönheitsstau zeugt. Herr

Direktor Forst hat diese melodiose Oper zum Benefiz des verdienstvollen Hrn. Kapellmeisters Witt szenarisch dem freundlichen Sommertheater angepaßt, das Gartenarrangement des zweiten Aktes, war eine Illustration sinniger, effektvoller Dekorierung; es war der feilich geschmückte Garten einer französischen, nobeln, hochgestellten Dame. Die aus tausenden von farbigen Lampen geringelte Feuerschlange um den dichtbelaubten mittlern Baum des Prozeniums, war eine sinnige Anspielung. — Der Erkenntnißbaum des Kunstgeschmacks eines Mannes, dem es ernst mit der Kunst, widersteht jeder Schlangengift — denn das helle Grün des von der Schlange umwundenen Baumes reflektirte durchs feurige Gewinde, nur noch schimmernder. Eine geschmackvollere Gartenillumination ist in diesen Räumen noch nicht gesehen worden. Das äußerst zahlreiche Publikum war von dem Anblick derart entzückt, daß es Hrn. Direktor Forst zweimal hervorjubelte. Die Darstellung der Oper (welche, allgemein verlangt, morgen wiederholt wird) war eine durchgehends gelungene und die Damen Mink und Kaiser, die H. H. Kott und Geher theilten sich in der Ehre des Abends. Die Alleen waren mit Pechkränzen erleuchtet — das Publikum war höchst zufrieden.

— Zum Vortheile des sehr beliebten Komikers Herrn Karl Gábe, wird Samstag, den 17. d. M., im Pesther Sommertheater aufgeführt: „die Reise von Pesth um die Welt, oder der Weltumsegler wider Willen“, Musik vom H. Kapellmeister Grill, Tänze und Gruppierungen von Herrn Balletmeister Cronbé. Nach dem großen Duobliet werden Dem. Buchtmann und die Herren Kott und Gábe die Allemande aus „Luzifer“ produzieren. Der Verdienstvolle Benefiziant hat durch sein langjähriges Engagement an der hiesigen Bühne so viel Fleiß und familiäre Kraft für die Lachlust des hochverehrlichen Publikums aufgebietet, daß zu erwarten steht, es werde ihm durch zahlreichen Besuch an diesem Abend auch ein heiteres Lächeln gewähren. —il.

— Toldy János, Sieger! Das Pesther Sommertheater war ein günstigeres Kampfterrain für Toldy. Gestern warf er mit seinen Cyclopern den Hrn. Weininger vor einer zahllosen Menge daselbst zu Boden.

Dfner Sommertheater. Am 10. d. M.: „Lumpazivagabundus“, Benefiz des Herrn Weiß. Hr. Weiß hat sich nun die volle Gunst des Dfner Publikums errungen, u. mit einem Günstling wird nicht strenge Gericht gehalten. Manche kopirte Szene war von Weiß (Kriem) recht drastisch und wirklich beifallswürdig; manche andere wieder von seinen jovialen lieberlichen Kameraden, Zwirn, Zöllner und Hobelmann, Fröhlich, zu sehr in Schatten gedrückt. Jedenfalls darf Hr. Weiß mit dem empfangenen Beifall sehr zufrieden sein. Dem. Boll, Laura, war im Gesang und Spiel wahrhaft ausgezeichnet. Ferko.

— Klesheims großes, rühmlichst bekanntes, witziges Schauspiel: „der Kampf der Riesen mit den Zwergen“, durchgehends neu und brillant ausgestattet, kommt Ende dieser Woche, im Dfner Sommertheater zur Aufführung.

— Die Vorsehung wacht über Alle, die Recht üben u. lieben. Der Schulgehilfe P., in einer hiesigen, öffentlichen Lehranstalt, wurde wegen Unverträglichkeit mit 3 monatlicher Kündigung, entlassen. Drob aufs Wahnsinnigste entrüstet, indignirt der Entlassene seinen Schulvorgesetz

daillen erhielten, vom Handelsminister und vom Minister des Studienwesens, abwechselnd beim Namen angerufen. Unter den Bethelligten befand sich eine Firma, Namens „Le-roi und Le-prince. Der König als er den Ruf vernahm: Leroi, rief freudig überrascht „present“ (hier) diesem Beispiele folgte auch der anwesende Herzog von Nemour, als er den Ruf vernahm „Leprince.“ Der König merkte nun, daß dieser Ruf bloß einen Namensverwandten gelte und lachte aus vollem Halse. — Dieses jokose Intermezzo verbreitete eine ungemeine Heiterkeit unter den Anwesenden.

\*\*\* (Es ist nicht alles Gold was glänzt.)

Man hält für schön gar Viele,  
Wenn sie verhüllt im Schleier geh'n,  
Die doch, wenn sie entblößet,  
Den alten Müttern ähnlich seh'n.

\*\*\* Lucretia Gonzaga wurde im sechzehnten Jahrhundert hauptsächlich durch ihre Briefe berühmt, die eben so von Gelehrsamkeit zeugten, wie von Geist, Witz und schöner Fassung. Man bemühte sich eifrig um den Besitz solcher Briefe und bewahrte sie sorgfältig; ja man ging, damit die Uebertreibung auch etwas zu thun habe, so weit, daß man selbst die Zettel sammelte, welche sie für ihre Dienerschaft schrieb, und in eine, zu Venedig 1552 gedruckte Sammlung ihrer Briefe sind denn auch mehrere solcher Zettel mit aufgenommen.

\*\*\* (Neue Industrie). In Paris wird es jetzt Mode, Schaustellungen aller Art mit einem ganz eigenthümlichen, wohlthätigen Zweck zu verbinden. Ein Luftschiffer z. B. steigt auf und nimmt ein junges Mädchen mit, welches einen Theil der Ginnahme erhält, um damit ihre Eltern zu entschädigen, die sich Zwang u. Entbehrung auferlegen, um die Bildung ihrer Tochter zu befördern. Das wird auf dem Zettel bekannt gemacht.

\*\*\* (Unmenschliches Ehrgefühl.) Ein Schreiner von Etampes hat sich extränkt, weil er wegen seines ohne Maulkorb umhergelaufenen Hundes vor Gericht beschieden worden war!

\*\*\* (Ein geistreicher Kellner.) Ein Wiener Kellner ließ sich folgenderweise ankündigen: „Ein gebildeter Marqueur sucht eine seinem Geiste angemessene Bedienung; er erfreut sich eines angenehmen Aeußern und spricht seine deutsche Sprache in der Art, daß man es sehr leicht für ein gebrochenes Französisch halten kann. Beim Billard weiß er viel Grazie in gebührende Anwendung zu bringen. Für anständiges Kostum ist in der Art Sorge getragen, daß er im Nothfalle auch in weißen Beinkleidern zu erscheinen fähig ist, welche jedoch erst gewaschen werden müssen.“

\*\*\* (Ein jüdischer König.) In Königsberg ist ein junger Israelite zum Könige erhoben worden, nämlich zum Schützenkönige, u. zwar weil er am 16. Juli bei dem dortigen Vogelschießen der Kaufmannschaft den besten Schuß gethan. Es ist bis jetzt noch nicht oft vorgekommen, daß ein Israelit mit einer Büchse den besten Schuß that, sinnbildlich genommen, gehört es nicht zu den Seltenheiten.

\*\*\* Eine Gesellschaft von Taubenliebhabern schickte aus Lüttich 38 Tauben nach San-Sebastian in Spanien, welche dort am 27. oder 28. Juli losgelassen werden sollten. Zwei dieser Tauben trafen am 30., eine am 31. Juli wieder in Lüttich ein: sie hatten also in weniger als drei Tagen 300 Lieues zurückgelegt.

\*\*\* (Vorschlag für Zeitungsredaktionen.) Die Mannheimer Abendzeitung brachte neulich aus irgend einem öffentlichen Dokument einen Auszug sämtlicher offiziellen Phrasen. Wie wäre es, wenn sämtliche Zeitungen sich einen Phrasensatz anlegten? An Stoff möchte es so leicht nicht fehlen, und es hätte ein solcher extrait double noch außerdem den Vortheil, daß die Einen nie um dergleichen verlegen sein könnten, die Andern aber endlich lernen würden, was Alles unter diese Rubrik gehört. — Dies setzt freilich voraus, daß Zeitungschreiber Phrasen zu erkennen wissen.

### Schematismus für Pedanten und Pedanterie.

Ein Pedant ist der, der sich etwas darauf einbildet, täglich eine bestimmte Anzahl Briefe zu schreiben, und sollte er auch mit den unbedeutendsten Schmierereien die Zeit verbringen, um die Zahl voll zu bekommen; oder wenn er die wichtigsten Papiere auf den folgenden Tag zurücklegt, um sich nicht zu überschreiten.

Ein Pedant der Ordnung ist der, der deshalb kein Buch in seiner zahlreichen Bibliothek schnell finden kann, weil er seine Bücher nicht nach dem Inhalt, sondern nach der Größe stellt; der deswegen den ganzen Winter hindurch sein Klavier in einem kalten Zimmer stehn läßt, wo er nicht spielen kann, weil die Farbe desselben nicht zu den übrigen Meubeln seiner Wohnung paßt.

Ein Pedant ist der, der gegen die großen Verdienste eines Mannes blind ist, weil dieser einst aus Versehen ihm eine Tasse zerbrochen, welche grade die zwölfte von einem Duzend war.

Ein Pedant im Anzug ist der, welcher glaubt, er dürste in keinem Falle aus dem Hause treten, ohne einen Frack anzuziehen, u. nun sollte auch Ehre, Leben und Glük eines Menschen dadurch erhalten werden können, daß er

eilig einen Besuch abstattet, wenn der Hof gerade beim Schneider ist, sich höflich entschuldigen und sagen läßt, es sei ihm unmöglich, heute auszugehen.

Ein Bedant in Grundsätzen ist der, welcher überzeugt, daß er bisher nach einem zwecklosen Plan gehandelt, ein irriges, oder gefährliches System unterstützt hat, es dennoch für Pflicht hält, bei seiner alten Weise zu bleiben. Es ist nicht Eigensinn, nicht Macht des Vorurtheils, durch welche getrieben der Bedant so und nicht anders handelt, sondern Gewohnheit, Schlenberian, Sklaverei eines beschränkten Geistes, der sich nicht von den Fesseln einer gewissen, lange bei ihm üblich gewesenen Methode losmachen kann, oder Unwissenheit in allen andern Sphären, außer in dem einzigen, woran er so fest hängt. —il.

### Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 9. d. M.: »Die Ballnacht«, Oper. Herr von Kaler, Reiterholm als Gast. Auch diese Rolle reichte sich würdig an jene des Gastes in »die Puritaner« und das zahlreiche denn sonst versammelte Auditorium war überrascht von Kalers Fortschritten im Gesangsvortrag und im Spiel. Mad. Mink, Gräfin Reiterholm, war wieder die Zierde der Vorstellung, welche das Publikum auch nach Verdienst würdigte. Auch Dem. Laboraky und Herr Waray gaben sich stichtliche Mühe durchzugreifen. Unser sonst präzisches Orchester, hat in den Ensemblegesängen nicht die gewohnte Rundung entfaltet. — Die Krakovienta, getauzt von H. Crombé und Dem. Dsinger erhielt verdienten Beifall. —h—

Nationaltheater. Samstag, den 10. d. M., zum Vortheile des Herrn G. Egrossy, mit aufgehobenem Abonnement zum ersten Male: »Örkés« (die Erbschaft), Drama in fünf Aufzügen, von Karl Obernyik. Das zweite Stück des vielversprechenden Dichters, sein erstes welches, einen Preis von 100 Dukaten gewonnen, soll nächster Woche zur Aufführung kommen. Von dem heutigen genüge, daß es allen billigen Anforderungen eines Dramas entspricht, was auch die häufigen Beifallsbezeugungen bewiesen. Gespielt wurde vorzüglich; von den Damen ist Dem. Laboraky, von den Herren der Benefiziant, Szentpétery, Lendvay und Réthy besonders zu erwähnen. Das Haus war nicht gefüllt. Das Stück wurde am 12. d. M. mit möglichst gesteigertem Beifall wiederholt. —u—

(Benefizanzeige.) Sonnabend, den 17. d. M., hat der hochgeachtete Mime des Nationaltheaters, Hr. Lendvay Márton, seine Ginahme. Szigligetis allbeliebtes Vaudeville-Drama: »Szökött katoná« ist die Wahl. Bei der allgemeinen Gunst, deren der Kunstvolle Benefiziant und das Stück sich erfreuen, ist ein zahlreicher Zuspruch im Vorhinein zu erwarten. —l.

Besther Sommertheater. Den 10. d. M.: »Marie die Tochter des Regiments«, Oper von Donizetti. Herr Direktor Forst hat abermals seinem Publikum eine Ueberraschung bereitet, die von seltenem, ästhetischen Schönheitsstun zeugt. Herr

Direktor Forst hat diese melodische Oper zum Benefiz des verdienstvollen Hrn. Kapellmeisters Witt szenarisch dem freundlichen Sommertheater angepaßt, das Gartenarrangement des zweiten Aktes, war eine Illustration sinniger, effektvoller Dekorierung; es war der festlich geschmückte Garten einer französischen, nobeln, hochgestellten Dame. Die aus tausenden von farbigen Lampen geringelte Feuerschlange um den dichtbelaubten mittlern Baum des Prozeniums, war eine sinnige Anspielung. — Der Erkenntnißbaum des Kunstgeschmacks eines Mannes, dem es ernst mit der Kunst, widersteht jeder Schlangenklist — denn das helle Grün des von der Schlange umwundenen Baumes reflektirte durchs feurige Gewinde, nur noch schimmernder. Eine geschmackvollere Gartenillumination ist in diesen Räumen noch nicht gesehen worden. Das äußerst zahlreiche Publikum war von dem Anblick derart entzückt, daß es Hrn. Direktor Forst zweimal hervorjubelte. Die Darstellung der Oper (welche, allgemein verlangt, morgen wiederholt wird) war eine durchgehends gelungene und die Damen Mink und Kaiser, die H. H. Kott und Gehrer theilten sich in der Ehre des Abends. Die Alleen waren mit Bechkränzen erleuchtet — das Publikum war höchst zufrieden.

— Zum Vortheile des sehr beliebten Komikers Herrn Karl Gábe, wird Samstag, den 17. d. M., im Besther Sommertheater aufgeführt: »die Reise von Pesth um die Welt, oder der Weltumsegler wider Willen, Musik vom H. Kapellmeister Grill, Tänze und Gruppierungen von Herrn Balletmeister Crombé. Nach dem großen Duoblibet werden Dem. Buchetmann und die Herren Kott und Gábe die Allemande aus »Luzifer« produziren. Der Verdienstvolle Benefiziant hat durch sein langjähriges Engagement an der hiesigen Bühne so viel Fleiß und komische Kraft für die Lachlust des hochverehrlichen Publikums aufgeboden, daß zu erwarten steht, es werde ihm durch zahlreichen Besuch an diesem Abend auch ein heiteres Lächeln gewähren. —il.

— Toldy János, Sieger! Das Besther Sommertheater war ein günstigeres Kampfterrain für Toldy. Gestern warf er mit seinen Cyclopern den Hrn. Weininger vor einer zahllosen Menge daselbst zu Boden.

Dfner Sommertheater. Am 10. d. M.: »Lumpazivagabundus«, Benefiz des Herrn Weiß. Hr. Weiß hat sich nun die volle Gunst des Dfner Publikums errungen, u. mit einem Günstling wird nicht strenge Gericht gehalten. Manche kopirte Szene war von Weiß (Knierriem) recht drastisch und wirklich beifallswürdig; manche andere wieder von seinen jovialen lieberlichen Kameraden, Zwirn, Zöllner und Hobelmann, Fröhlich, zu sehr in Schatten gedrückt. Jedensfalls darf Hr. Weiß mit dem empfangenen Beifall sehr zufrieden sein. Dem. Boll, Laura, war im Gesang und Spiel wahrhaft ausgezeichnet. Ferko.

— Klesheims großes, rühmlichst bekanntes, witziges Schauspiel: »der Kampf der Riesen mit den Zwergen«, durchgehends neu und brillant ausgestattet, kommt Ende dieser Woche, im Dfner Sommertheater zur Aufführung.

— Die Vorsehung wacht über Alle, die Recht üben u. lieben. Der Schulgehilfe P., in einer hiesigen, öffentlichen Lehranstalt, wurde wegen Unverträglichkeit mit 3 monatlicher Kündigung, entlassen. Drob aufs Wahnwitzigste entrüstet, indignirt der Entlassene seinen Schulvorgesetz-

ten durch heiläufig 30 schamlose Drohbrieft mit den fränkendsten Insulten, die er in unzähligen Kopien in die Stadt zirkulirt, um seinen Chef und die Anstalt herabzuwürdigen. Der Pasquillant wird vom Beleidigten und dem Schulpräses beim zweiten Stadthauptmann H. von H. gerichtlich belangt. Der geziemende Respekt vor dem verehrten Richter, hinderte den Verklagten nicht seinen Kläger in empörenden Ausdrücken zu schmähen. Der Hr. Stadthauptmann sprach sich auf dieses Benehmen dahin aus: daß für solche Heranguers das Irrenhaus am angemessensten sei, worauf der Wüthrich eine Doppelpistole auf den H. Stadthauptmann losdrückte, die jedoch, Gott lob, versagte. Wuthentbrannt, drückte der Bösewicht den zweiten Lauf auf seinen Kläger los, streifte jedoch, glücklicher Weise, nur dessen Schulter, der diensthabende Kommissär und Andere, die herbeigeeilt, bemächtigten sich des ruchlosen Mörders, der während des Kampfes noch eine Pistole, erfolglos, abfeuerte. Es ergab sich, daß der Ruchlose von seinem Vorgesezten, aus einer drückenden Lage befreit wurde und, daß nur das höchst unschliche Benehmen gegen diesen und die Zöglinge, die Entlassung veranlaßt, ja, daß er mit dem festen Vorsatz, einen Mord zu begehen, vor Gericht erschien. Sehr human war das Benehmen des edlen Herrn Bürgermeisters von Szepes, welcher schnell herbeigeeilt, den Herrn Stadthauptmann zu beglückwünschten.

Ein Anwesender im Gerichts-Zimmer unmittelbar nach dem Attentat.

**Prüfungskonzert.** Den 12. d. M. wurde das Prüfungskonzert der Zöglinge der öffentlichen Musikvereins-Gesangsschule, um 4 Uhr Nachmittags, im großen Redoutensaal, unter Vorsitz des Musikvereins des hochgeachteten Vizepräses, Herrn Anton von Dolezalek, im Beisein eines gewählten Auditoriums abgehalten. Die Wahl der Gesangspiecen war der Tendenz ganz entsprechend und das Publikum wurde über die Leistungen einzelner Zöglinge, zum Beifall hingerissen. Die Ausführung der drei Theile aus der so schwierigen, klassischen Vokal-Messe von L. Spohr, hat jede Erwartung übertroffen, und sowohl Kenner als Laien im hohen Grade entzückt. Unter den Zöglingen zeichneten sich vorzüglich die Mädchen: Gminger, Pawlowszky, Karcz, Tely, der viel Gefühl im Vortrage besitzt, Welby, Hesz, Fischer, Egedy und die kleine Notter; unter den männlichen Zöglingen Szmolka, Neszler, Boldine u. Grünwald aus, die alle mit zweifelsprechenden Prämien belohnt wurden. Die Fräulein Gminger und Pawlowszky, die sich in der unlängst im Dfner Sommertheater, zum Vortheile des Musikvereins, zur Aufführung gebrachten Oper »die Jüdin« so sehr auszeichneten, wurden von einem Wohlthäter der Gesangsschule mit einer werthvollen Broche beschenkt; Hr. v. Horváth Petrichewich bestimmte einen Dukaten für eine unbemittelte brave Schülerin, welche der Karcz zu Theil wurde und das von Vize-Präses zur Aneiferung in der Komposition bestimmte Werk: »Schillings Harmon-

niechor« erhielt der Zögling Stark. Zum Schlusse hielt der Vize-Präses eine kurze Anrede an die Zöglinge in ungarischer Sprache, worin er seine Zufriedenheit über ihre Fortschritte, die sie wesentlich den Bemühungen ihres würdigen Direktors Hrn. Gabriel v. Mátray u. den Herren Professoren: Binder, Engesser und Männer, zu danken haben und eiferte sie zum anhaltenden Fleiße u. zur Vervollkommnung in der vortrefflichen Gesangskunst an. Wir müssen gestehen, daß die Gesangsschule in der kurzen Zeit ihres Bestehens, außerordentliche Fortschritte gemacht hat, u. daß diese Anstalt der wärmsten Theilnahme des Publikums würdig ist; die ihr bei so auffallenden Leistungen gewiß auch zu Theil wird. — Zu Folge des gedruckten Ausweises zählt die Anstalt jetzt 80 Jünglinge und 69 Mädchen.

**Lokalnotizen.** Der 10. d. M. bot den Bewohnern der Schwesterstädte eine freudige Augenweide. Viele Tausende segelten zu den Schiffswerften, um die eiserne Schale des neuen Dampfers Szécheny vom Stapel gleiten zu sehen. Circa 15,000 Zuschauer mochten um die Werfte und in denselben versammelt gewesen sein. Auf dem Verdeck, erklangen von dem k. k. Militärmusikkorps Ceccopieri liebliche Nationalweisen, wechselnd mit der schönen Volkshymne, vorgetragen vom Chor des Nationaltheaters. Die Freude war allgemein, nur verleidete eine auffallende Unordnung der Passagierboote »Samson« und »Buda« bei Aufnahme der Passagiere und beim Landen an der auf Schlamm fußenden Landungsbrücke in Altofen, dieses Vergnügen. Wann wird einmal die Günst der großartigen Administration der Dampfschiffe, auch den Altofern leuchten?

— Unter den Wiener Passagieren der »Galathea« befanden sich viele Pferde auf dem Verdeck, welche die Menschen in Respekt zu halten wußten, d. h. sie dürften sich nicht rühren. — h —

— Die zur Feier des Christinenstädter Kirchtages veranstaltete Illumination im Horvathgarten war die brillianteste dieser Saison und lockte ein sehr zahlreiches, schönes Publikum an. Das Arrangement von Dekorateur Horn, war geschmackvoll: Die kolossale Transparentdecoration von Zachimowicz, den Stephansplatz mit dem Dome in Wien vorstellend, überraschte. Die beiden Theatervorstellungen um 4 u. 7 Uhr währten bis 9½ Uhr u. erfreuten das Kirchweihpublikum. — h —

— Die Damenpuz-Handlung der Mad. Nina Zugrisch (Pesth, Schiffgasse, im Neuhofterschen Hause, Nro. 667) ist zum bevorstehenden Markte mit einem neuen Waarenlager, aller nur erdenklichen Damenpuz-Artikel, aufs Splendibeste assortirt worden. In unmittelbarer Verbindung mit den ersten Etablissements der vorzüglichsten Fabrikanten dieser Artikel in Paris und Wien, freut es die Inhaberin dieser Handlung, dem hochverehrlichen p. t. Publikum anzeigen zu können, daß sie von Wien einen großen Vorrath zur bequemsten Auswahl von den neuesten, modernsten Erzeugnissen mitgebracht.

**Beilage:** »Handlungszeitung«, Nro. 49.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Pracht Ausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nro. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der H. S. G. Miller, S. Wagner und Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitenteplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.